Zwei fesselnde Bücher von Dale Copeland liefern überzeugende Argumente für seine Theorie des „dynamischen Realismus". Copelands eingehende Fallstudien zu den bedeutendsten Kriegen der modernen Geschichte belegen, dass demokratische und diktatorische Großmächte äußerst aggressiv reagieren, wenn ihr Überleben auf dem Spiel zu stehen scheint. Sie zeigen auch, wie kluge Diplomatie stabilen Frieden und internationale Kooperation fördert. Von **Michael Holmes**.

Warum zog Europa 1914 in den Krieg? Wie endete der Kalte Krieg? Werden die USA und China wegen Taiwan in den Krieg ziehen? Stellen Sie sich ein großes Schachbrett vor, das sich über den gesamten Globus erstreckt, auf dem Großmächte mit enormen Ressourcen ihre Figuren strategisch ausrichten und manövrieren. In diesem Spiel, bei dem es ums Überleben geht, spiegelt jeder Zug das Streben einer Nation nach Sicherheit, Wohlstand, Prestige und Einfluss wider. Jede Nation muss sich in dem weiten und verschlungenen Netz aus Bündnissen und Handel, Rivalitäten und Krieg zurechtfinden. Die Großmächte müssen alle Figuren auf dem Spielbrett aufmerksam verfolgen und viele Züge vorhersehen. Jeder Zug – ein Handelsabkommen, ein Militäreinsatz oder eine diplomatische Verhandlung – kann weitreichende und unbeabsichtigte Folgen haben. Er kann entweder die Bande der Zusammenarbeit stärken oder Nationen näher an einen Konflikt heranführen.

Dale Copeland, Professor für internationale Beziehungen an der University of Virginia, hat zwei Meisterwerke über die Feindseligkeiten zwischen Großmächten verfasst, die als unverzichtbare Leitfäden für dieses äußerst gefährliche und komplexe Spiel dienen können. Sein 2014 erschienenes Opus Magnum „Economic Interdependence and War" (Wirtschaftliche Verflechtung und Krieg) bietet eingehende Analysen aller Großmachtkriege von den Napoleonischen Kriegen bis zum Ende des Kalten Krieges. Sein neuestes Buch „A World Safe for Commerce" ist eine umfassende Untersuchung der US-Außenpolitik von der Revolution bis zum Aufstieg Chinas. Beide Bücher präsentieren eine beeindruckende Vielfalt an Belegen für Copelands einzigartige theoretische Perspektive, die er „dynamischen Realismus" nennt.

Der dynamische Realismus fasst die größten Stärken des offensiven und defensiven Realismus zusammen, indem er erkennt, „wie Staaten mit der Spannung umgehen, die dadurch entsteht, dass sie gleichzeitig das Risiko von Missverständnisspiralen und das Risiko, nicht genug für den Aufbau der nationalen Machtsphäre zu tun, verringern müssen." Copeland stimmt mit den offensiven Realisten darin überein, dass „rationale, sicherheitsmaximierende Staaten möglicherweise expandieren müssen, um sich gegen zukünftige Bedrohungen abzusichern". Aber er stimmt ebenso stark mit den defensiven Realisten überein, dass „wenn dieser Expansionismus am Ende diese zukünftigen

Bedrohungen schafft, dann kann er selbstzerstörerisch sein". Staaten müssen ständig „die Wahrscheinlichkeit einschätzen, ob der andere eher feindlich oder freundlich gesinnt ist".

Copelands zweiter wichtiger Unterschied zu anderen Schulen des Realismus ist seine Betonung der Bedeutung wirtschaftlicher Beziehungen. Er argumentiert, dass die komplexen Volkswirtschaften der Großmächte in hohem Maße von lebenswichtigen ausländischen Märkten, Handelswegen und Rohstoffen abhängig sind. Ihre Führer betrachten den Zugang zu kritischen strategischen Handelsnetzen als eine Sicherheitsnotwendigkeit. Wenn sie davon ausgehen, dass die positiven Handelsbeziehungen mit einer anderen Nation fortbestehen werden, stärken sie die Bande der friedlichen Zusammenarbeit. Wenn sie jedoch befürchten, den Zugang zu wichtigen Märkten zu verlieren, verfolgen sie eine harte Politik, die oft zum Krieg führt.

> „Diese Spannung zwischen dem Bedürfnis, den eigenen wirtschaftlichen Einflussbereich auszuweiten, und dem Wunsch, eine Eskalationsspirale zu vermeiden, die den Zugang zu lebenswichtigen Märkten einschränken könnte, ist in der DNA der modernen Großmachtpolitik verankert."

„Economic Interdependence and War" zeigt überzeugend, dass der dynamische Realismus alle anderen Theorien der internationalen Beziehungen an Erklärungskraft übertrifft. Copeland zeigt, dass „in dreißig der vierzig Fallperioden die wirtschaftliche Interdependenz eine mäßige bis starke kausale Rolle spielte". Die Erwartungen an den Handel spielten oft selbst dann eine Rolle, wenn wir es am wenigsten erwarteten. Japan bemühte sich bis 1941 um Frieden mit den USA, als das US-Embargo die japanische Führung zu dem verzweifelten Versuch trieb, das Überleben des Landes durch Eroberung und Krieg zu sichern. Pessimistische Handelserwartungen verschärften auch die deutschen Ängste vor einer Einkreisung, die beide Weltkriege teilweise erklären.

Copeland untersucht, wie der Regimetypus, Interessengruppen und Psychologie die Dynamik von Großmächten beeinflussen, obwohl er der Überzeugung ist, dass innenpolitische Faktoren selten die Hauptursache für Kriege sind. Ideologische Differenzen lösten die französischen Revolutionskriege aus und verschärften den Kalten Krieg. Nationalismus war die Triebfeder für die deutschen und italienischen Einigungskriege.

Copeland erörtert statistische Studien, denen zufolge Demokratien nur dann seltener in Konflikte miteinander geraten, wenn es sich bei beiden Demokratien um entwickelte Nationen handelt. Er vermutet, dass entwickelte Nationen besser in der Lage sind, starke

Handelsbeziehungen zu pflegen. Diese Sichtweise übersieht eine entscheidende Erklärung, die von Jack Levy und William Thompson in ihrem faktenreichen Buch „The Arc of War" hervorgehoben wird: Entwickelte Staaten erhöhen sowohl die Kosten des Krieges als auch die Vorteile des Handels für jede andere Nation. Infolgedessen sind die entwickelten Nationen hoch motiviert, Konflikte untereinander zu vermeiden. Obwohl hoch entwickelte Demokratien und Autokratien häufig asymmetrische Kriege gegen schwächere Gegner geführt haben, gibt die Tatsache, dass seit 1945 kein Krieg mehr zwischen ihnen stattgefunden hat, Anlass zur Hoffnung, dass ein stabiler Frieden zwischen Großmächten möglich ist.

„A World Safe for Commerce" ist eine fesselnde Geschichte der US-Außenpolitik, die aufdeckt, dass die Motive der amerikanischen Führer meist weniger gutartig waren, als die meisten Amerikaner denken: „Auch wenn sie ihre Politik in die warme und flauschige Sprache des Liberalismus und der Freiheit hüllen und sich gelegentlich selbst darin verfangen, sind sie sorgfältige Kalkulatoren der nationalen Sicherheit durch die Linse der Handelsmacht." Copeland zeigt auf, dass die harten merkantilistischen Beschränkungen Großbritanniens die amerikanischen Revolutionäre in ihren Unabhängigkeitskrieg trieben. Die Ideologie der Freiheit gewann erst an Bedeutung, als die ersten Schüsse abgefeuert wurden. Der Krieg von 1812, der Mexikanisch-Amerikanische Krieg, der Spanisch-Amerikanische Krieg und zahlreiche Interventionen in Lateinamerika und Asien dienten allesamt der Sicherung und Ausweitung der wirtschaftlichen Interessen der USA. Die USA standen 1916 kurz vor einem Krieg mit Großbritannien, erklärten aber schließlich Deutschland den Krieg, als dieses die größere Bedrohung für den US-Handel mit Europa und Lateinamerika darstellte. Der massive Ausbau der US-Macht während des Zweiten Weltkriegs wurde in erster Linie durch die Notwendigkeit vorangetrieben, den Zugang zu den Weltmärkten zu sichern, um der drohenden Vorherrschaft der Achsenmächte in Eurasien zu begegnen.

Die wirtschaftliche Eindämmungspolitik der USA gegenüber der Sowjetunion leitete den Kalten Krieg ein, während die Aufhebung der US-Sanktionen entscheidend dazu beitrug, Gorbatschows Bemühungen um dessen Beendigung zu erleichtern. Handelserwartungen und klassische Geopolitik erklären auch die Kriege in Korea und Vietnam.

Copeland legt dar, warum Chinas „Belt and Road"-Initiative und die militärische Aufrüstung entweder als aggressive Schritte oder als vorhersehbare Handlungen einer aufstrebenden Macht auf der Suche nach Sicherheit und Ressourcen interpretiert werden können. Er betont, dass die USA die Kräfte, die Chinas Verhalten antreiben, besser verstehen müssen, um eine ausgewogene Politik zu entwickeln, die sowohl Entschlossenheit signalisiert als auch die Entstehung einer Spirale der Feindseligkeit vermeidet. Er argumentiert, dass eine

umfassende wirtschaftliche Eindämmungsstrategie und die Einmischung in die chinesische Innenpolitik China zu einem militärischen Konflikt um umstrittene Regionen wie Taiwan und das Südchinesische Meer führen könnte. Seiner Ansicht nach kann die Aufrechterhaltung offener Handelsbeziehungen und einer klugen Diplomatie Vertrauen schaffen und chinesische Ängste vor einem wirtschaftlichen Niedergang verringern.

Die anschaulichen historischen Fallstudien in beiden Bänden sind vollgepackt mit überraschenden Einsichten in die Ursachen der größten Kriege der modernen Geschichte, die viele konventionelle Weisheiten in Frage stellen. Copelands Pionierarbeit dient als eindringliche Warnung, dass jede „Abwärtsspirale in den wirtschaftlichen und politischen Beziehungen" uns geradewegs in die Katastrophe treiben kann. Weise Politiker müssen ein großes Schachspiel für den Frieden spielen.

Dale C. Copeland: A World Safe for Commerce. Princeton University Press 2024, 504 pages, 37,36 Euro

Dale C. Copeland: Economic Interdependence and War. Princeton University Press 2014, 504 pages, 37 Euro

Das englische Original dieses Artikels ist bei Responsible Statecraft, dem Magazin der US-Denkfabrik Quincy Institute, erschienen.

Titelbild: Buchcover